Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 97 (1818)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, seit dem Herbst 1816

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereigniße, seit dem Herbst 1816.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

er Herbst 1816 war meistens trocken, der Wein wurde aber wie in den vorigen lezten Jahren von gang gemeiner Qualitat, und bas Dbft mar auch nicht groß gewachsen und erhielt einen ziem= lich hohen Preis. — Der Winter hatte gewöhnliche Witterung, jedoch kann berselbe unter die milden gezählt werden. — Der Frühling 1817 hatte Anfangs viel schen Wetter, der Avril aber mar bis zu Ende meistens milieblich, oftere fiel Schnee, so daß der Fruhling ziemlich spat geworden. Der Commer aber erfezte wieder alles mit ichoner fruchtbarer Witterung, fo daß alle Fruchte mohl gerathen und die durch den vorjährigen Mismachs erfolgte außerordentliche Theurung des Getreides wieder bereits 2 brittel nachgelaffen. Diefe Theurung erftrekte fich mehr und weniger über den größten Theil bon Europa aus. Aufdem Kornmarkt zu Rorschach flieg ber Werth eines Biertels Korn im Juli 1817. bis auf fl 10. und darüber, so daß in hiesiger Gegend ein 42 pfündiges Brod auf den uners borten Preis von fl 1 = 48 Kr. bis fl 2. - ju fteben kam ; das Viertel habergrutze (Mugmehl) kam ebenfalls auf fly bis 8: im Rheinthal galt der Zentuer Erdapfel im Fruhling gleichfalls bis fl 8. Die Geschichte liefert uns fein Benfpiel, daß in unserer Gegend jemahls eine fo große Theurung dieser Lebensmittel Statt gefunden habe. Gleichzeitig fofte auch der handel und die Manufakturen, und erfolgte ein ebenfalls benspielloser Mangel an Verdienst. Nicht wenige Menschen starben vor hunger, viele zogen sich durch schlechte Nahrungemittel Krankheiten zu, daher auch eine große Sterblichkoit entstand, wie dies seiner Zeit die Todtenliste von 1817 zeigen wird.

Ueber Krieg und Frieden.

Der Friede und die Ruhe unter den Staaten Europens fångt an Festigkeit zu ges winnen. Ueberall wurden die stehenden Rwiegsheere großentheils entlassen und ausgehos ben; alle Fürsten und Regierungen widmen sich wieder den in Friedenszeiten gewohnsten Staatsgeschäften, die meisten derselben sind gegenwärtig mit Erneuerung der Staats. Verfaßung beschäftiget; bepnahe überall herrscht daben der Zweck: das sedem Staat eigenthümlich Alte mit dem Bedürsniß der gegenwärtigen Zeit zu vereinigen. — Nur Spanien und Portugall, vorzüglich die erstere Macht, haben noch in Amerika Krieg zu sühren, gegen einen großen Theil ihrer dortigen Länderenen die ihre Unabhängigskeit erlangen wollen; der Rampf dauert noch sort, doch gibt der gegenwärtige Zuskand der Dinge günstigere Aussichten sur die gegen Spanien streitenden Provinzen.

Merkwürdige Naturbegebenheiten.

生robeben.

Den 11 ten Marz Abends zwischen 9 und 10 Uhr ereignete fich ein Erdbeben, welches durch verschiedene Theile der Schweiz und der angranzenden gander mehr und weniger verspurt wurde. Im Innern der Schweiz waren die Bewegungen etwas heftiger. In Bernwurde ein starter Stoß empfunden, von einem Geraffel an Thuren und Fenstern begleitet. Im Waadtland und vorzüglich in Genf wurde das Hausgeräthe verschoben; etliche kleine Glocken auf den Thurmen und in einigen Hausernschlugen an; die Bewegung war von Nordost gegen Gudost. Um heftigsten aber verkundigte sich dies Nainrereigniß im Canton Wallis. Die Erschütterung zerriß die Gewölbe der Kirchen von Duches und St. Gervair; warf Sausgerathe und Blumengefaße um. Der allgemeine Schrecken wurde noch durch das fürchterliche Krachen der Glete Scher vermehrt.

Schnee Lauinen.

Noch schrecklicher als obbeschriebenes Erdbeben waren die Verwüstungen, welsche in verschiedenen Theilen der Schweiszerischen Gebirgsgegenden, in den ersten Monaten dieses Jahrs, durch Lauinen verursacht worden sind. Durch den geslinden Winter mochte die Schneemasse lockerer geblieben seyn, als sonst ben hestigerer Kälte zu geschehen pslegt; und

niemand kann sich erinnern, daß es jes mable soviel Schnee hatte. In den Soche gebirgen Graubundtens schneite es 16 Tage unaufhörlich, daß der Schnee Une fangs März Thurmeshoch aufeinander lag. Bonden meisten Saufern faly man nur die Gibel; manche stürzten unter der Last des Schnees ein. — Im Oberlande des Kantons Bern stürzten in der ersten Salfte und bis über die Mitte des Monats Mark, im Gadmenthale, im Refe selthal und im Obersimmenthale etliche Lauinen herab, die Hauser und Scheunen zerstörte, und woben mehrere Dersos nen und viele Stuck Dieh das Leben verloren. Im Kanton Uri brachen Lauinen am Briften, in Meyen und in Realp an. die ebenfalls etliche Personen und vieles Dieh todteten, und große Berftorung bers ursachten. — Im Kanton Glarus erlitt am 7 ten Merz erlitt das schone Dorf Netrstall große Verbeerung. Un dem über diesem Ort sich erhebenden Berg Wiggis rif sich, Morgens um halb neun Uhr, eine Lauine los, welche in wenigen Minuten zwen drittel des Dorfes beschädigte. Hauser wurden bis auf die Maus ern abgedekt, Mebengebaude von den Haufern weggerissen, Ställe vom Platz gestossen, in den meisten Saufern maren die Fenster zertrummert; die neuerbaute Rirche hat großen Schaden gelitten. — Merkwürdig war hier das besondere Bluck, daß ausser einem halbiahrigen Rind niemand das Leben verlor. Uebers dem baben die Lauinen noch in andern

Gegenden dieses Kantons mehr und mins der Schaden und Ungluck zugefügt. — Im Kanton St. Gallen erlitten einige Giegenden des Bezirks Sargans ebenfalls solche Verheerungen; unter andern wurd de die Sägmühle des Klosters Pfäffers, mehrere Hütten, 9 Ställe mit und ohne Kutter, in den Abgrund der Samin geschleudert. Um traurkgsten lauteten die Berichte aus Graubundten. Dort fielen die meisten und verherrendsten Lauinen. Ende Februar brach eine auf Davos hers unter; ste sturzte gerade auf die Frauens firche los; durch die an derselben angebaute Schutzmauer wurde sie in zwen Theife getheilt, die eineriß zwen Hauser samt den Bewohnern und drey Ställen, wovon einer mit Viel befest war, weg: ein drittes fester gebautes und der Gefahr minder ausgeseztes Hans blieb stehen, wurde aber stark beschädiget; unter den Trhmmern jener Hauser fand man nache ber 4 Personen todt, nur 2 konnten gerettet werden. In der gleichen Nacht vom 28 sten Februar auf den 1 ten Marz stürzte eine, zwey Stunden ob der Gemeinde Fettan , zwischen dem großen und kleinen Dorf durch, und riß zwen Haufer weg. Da vor fünf Jahren eine Lauine den gleis chen Cauf genommen hatte, so ahneten die Bewohner dieser Hauser das linglück, und waren Abends vorher ausgezogen. Den 6 ten Mary Abends 8 Uhr wurde das angenehm gelegene Dörschen Rueras im Tawersch überfallen. Die Lauine kam von den hochsten Bergen und walte te sich durch das Tobel bis jenseits des Theins; 9 Hauser, 11 Stalle und 5 Mühlen wurden zerstört. Bon 47 ergriftenen Personen fanden 27 ihren Tod; die übrigen hatten das Glück, sich selbst heraus su arbeiten oder lebend hervorges

graben zu werden. Eine Jungfer wurde erst nach 20 Stunden noch lebend aus dem Schutte gegraben, sie war aber sehr beschädigt und starb gleich darauf. Den 10 ten des Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr machte sich eine Lauine von der Höhe des Mühle tobels ben Ems, une fern von Chur, los. Sie war bennahe eine Viertelsbunde breit, drängte sich durch das Mühletobel hindurch und breis tete sich dann erst in der Ebene aus. Sie rif die Mühle, die Wohnung des Müle lers und die Stallungen mit sich fort, der Stall samt 6 Rühen und 4 Kalbern wurde einige hundert Klafter von der Stelle weggeschleudert und in Schutt bee graben. Man gab alle Hoffnung auf, noch jemand am Leben zu finden, als man nach längerm Fortgraben das dumpfe Seschrep eines Unglücklichen aus der Tiefe hörte. Nach langem Arbeiten fand man endlich einen Menschen auf dem Gesicht liegend, der gleich sam in dem Schutt ein. gemauert war, und nur mit großer Uns strengung ganglich an den Tag gefördert werden konnte. Am andern Morgen wurde das Nachgraben fortgeseit; man fand, von den Gebalke ganglich zerdrüft, zuerst den Müller, sein Töchterchen am Halse des Waters hangend, hierauf die Müllerin, und dann die übrigen Haus-Der Anblick der zerstörten genossen. Gegend war schauerlich. — Eine gleiche Reibe von Unglücksfällen könnte man aus dem angränzenden Tyrol mittheilen.

Ungewitter und Ues berschwemmungen.

Unter die sonderbaren Ratur, Ereige niße des Jahrs 1817 gehört auch ein sehr hestiges Gewitter am 16 April, das mit karkem Sturm und Schneegestöber begleitet, die Kirchthürme von Wald und Obersegg in Kanton Appenzell anzündete; an ersterm Orte konnte des Feuer wieder geslöscht werden, in Oberegg hingegen wurde die Kirche eingeäschert und die Glocken versschmolzen. Auch die Gewitter des Somsmers zeichneten sich durch ungewöhnliche Heftigkeit aus. Hagelwetter und Entzündung vom Blike hatten in mehrern Gesgenden bedeutenden Schaden gebracht.

Kurchtbarer aber als der durch Gewits ter verursachte Schade — war derjenige, welchen die weitverbreiteten Ueberschwesse ungen stifteten. Alle Nachrichten aus den Gebirgsgegenden stimmen dahin überein, daß der Wasserstand der Seen und Flüsse diesen Sommer die hochste Höhe erreicht und an vielen Orten selbst überstiegen has be. Seit dem Jahr 1811 war der jahrs lich üben die Alpenkette fallende Schnee nie mehr ganz weggeschmolen, daher sams melte sich in unsern Gebirgen eine außerordentliche Schneemasse. Erst in den Monaten Marz und April dieses Jahrs leate sich selbst noch über die niedern Ges birge und unsere bewohnten Alpenthaler eine nicht unbeträchtliche Menge Schnee; dieser schmolz dann schnell durch die mit dem Monat Man wieder eingetretene ans haltend warmere Witterung, und alle Gewässer stiegen eben so schnell zu bedeus tender Höhe an. Ein fürdauernder wars mer Sudostwind vermehrte die Schnees schmelzung so sehr, daß Anfangs Heumos nat der Wasserstand aller Flusse und Scen, in welche sich die Alpengewässer ergießen, eine benspiellose Höhe erreicht und dadurch die verheerensten Ueberschwemmungen bes wirkte. Besonders im Bodensee, dessen

Wassergebieth in den Alpen das ausges dehnteste ist, hat die Hohe des viesiähris gen Wasserstandes jeden früher bekannten bedeurend überstiegen. Die Plessur brach am 14 ten und 15 ten Brachmonat unters halb der Stadt Chur und oberhalb ihres Ausflußes in den Rhein an mehrere Stels len mit furchtbarer Gewalt aus. Chur ertonte die Sturmglocke und nur der thätigsten Hilfe der herbengeeilten Volksmenge gelang es, größere Verwustung zu verhüten. Der Rhein hatte sich von Thusis bis Mayenfeld über beide Ufer in großen Strömen ausgebreitet, die untere Zollbrücke konnte nicht mehr befahs ren werden. Noch stärker beschädiget wurde durch diese Ueberschwemmung das Rheinthal; weit umber war an beiden Ufern alles Land mit Wasser bedeft. Der Bodensee hemmte den Ablauf des Rheins, daher rings um denselben die wachsende Fluth sich weit in das Land hinein erstref. te. In den Straßen von Rorschach stand das Waffer 4 bis 5 Schuhtief; mit vols lem Segel schiffte man von hier über die Landstraß hinweg nach Rheinek; der Ort Altenrhein mußte von seinen Bewohnern verlassen werden. In Schafhausen hatte der Wasserstand des Rheins densenigen vom Sahr 1770, den höchsten bekannten. vollig erreicht, eher um etwas überstiegen. Die untern Stockwerke der am Rhein lies genden Haufer mußten verlassen werden. In Eglisau brachte die Gewalt des Strop mes die neu erbaute Brucke in große Ges fahr; die ältere und gebrechliche ben Rais serstuhl ward weggerissen. In Basel drang der Fluß bey der Schifflande in die Stadt bis nahe an den Fischmarkt; man fuhr in Schiffen von einer Seite der Straße zur andern. Auch der Thunersee wuch\$

wuchs an ; Aleker und Wiesen standen besonders ben Thun und Gwatt tief unter Wasser. In der Schadau und auf den Inseln war man ausgezogen. Am Gens fer: See wurden die Gemeinden Billes neuve und Roville durch das Anschwellen des Gees, so wie durch dassenige der Mone die Umgegenden von Chessel überschwemmt. Quich in Genf felbst mußten an einigen tiefern Platen der Stadt Brus cken gelegt werden. Erst um die Mitte des Heumonats begann nach und nach die Wassergröße wieder abzunehmen, nache dem besonders der Rhein haufige und sehr große Eisstücke mit sich geführt hatte. Noch war der große Schade nicht vers schmerzt, den obige Gegenden durch diese Ueberschwemmungen erlitten hatten, als schon wieder eine für etliche dieser Gegens den noch größere Wassersgefahr vielseiti= gen Rachtheil zufügte. In Granbundten erfolgte gegen Ende August nach einem sehr heftigen Sturm aus Suden ein anhalten. der Platregen, wodurch die dortigen Flus se aufs neue zu einer fürchterlichen Sohe anschwollen. Der Rheintrieb seine Wels Ien hoch über die ihn begränzenden Felder. Die herrliche, vor wenigen Jahren neu erbaute Brücke von Reichenau und die schöne Brucke in Jlanz fürzten ein, auch Die übrigen Rheinbrücken dortiger Gegend wurden ganz oder zum Theil wegges rissen. Von Ragaz bis in den Bodensee verwüstete eben so der Rhein seine Ufer ; ein Durchbruch in der Gemeinde Buchs war 150 Klafter, zwen andere zwischen Dieboldsau und Kriesern waren jeder 150 Schritte breit. Zehen Fuß hoch sturzte sich der Fluß durch diese Deffnungen wild über das flache Land; die reichsten Fruchts selder hatte er verwüstet. Haag und

Salez im Sargansischen, Dieboldsan, Schmittern, Widnan und Auim Rheinsthal und mehrere Dörfer senseits wurden tief unter Wasser gesezt. Selbst im mittstern Rheinthal wurde ein großer Theil seiner Ebene bis nahe an Bernegg hin überschemmt. Zu Oberried fast einzig gestang dem durch die Sturmglocke zusamsmengerufenen Volke der Widerstand. — Regierungs s Commissarien wurden ausgenblicklich nach dem Rheinthal abgesandt.

Beburts, Todten, und Ehe, Liste des Rant, Appenzell V.R. vom J. 1816.

	Geboren.	Gestorben.	Chem.
8			F3
8			68
5	60	68	34
8		120	48
		22	2
			44
8			22
8			34
			17
9	Company of the Compan		24
		6r	13
			18
8			15
			11
		1	15
•			
			7
	62		15
9			7
	Spinister Williams	supplement formation of the supplement of the su	13
	1002	1538	426
		70 8 297 8 69 8 120 8 30 8 146 8 77 8 104 8 55 8 119 8 83 8 57 8 82 8 47 8 33 8 43 8 62	8 207 294 69 68 8 120 120 8 30 23 8 146 173 77 80 8 104 99 8 55 45 8 119 105 8 83 61 8 57 58 8 2 75 8 82 75 8 82 75 8 39 8 21 20 8 47 43 8 33 28 8 43 40 6 57 9 29

Mehr geboren als gestorben 64 Personen

Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

England.

Die in den ersten Monaten dieses Rahrs fatt gehabten großen Bolfsverfam. lungen ließen bald das Erfolgen wichtiger politischer Ereigniße vermuthen. Zahllose Bittschriften, von vielen tausend Staats, burgern unterzeichnet, forderten Parlas ments: Reform, als das sicherste Mittel, der innern Noth zu steuren. Die Minis ster wurden genothiget, Anstalten zu groß sen Ersparnissen in den Staatsausgaben zu treffen. Land, Armee und Seemacht wurden bedeutend vermindert; der Pring Regent hat von seinen jährlichen Einkunf ten 50,000 Pfund Sterling zu Gunsten der Nation abgetretten. Auch jeder Mis nister hat ein Opfer gebracht. Gegens wartig ist die Stimmung des Bolkes wieger ruhiger.

Frnkreich.

Bereits im verwichenen Frühfahr wurs de die Besatzungs Armee der allierten Mächte in Frankreich um ein Fünstel vers mindert; 30,000 Mann zogen demnach aus diesem Lande. — Die Finanz Ans gelegenheiten sind noch immer eine Haupts beschäftigung der franz. Regierung. Der König sucht fleißig die wirksamsten Mittel zur Befestigung der innern Ordnung zu ergreissen, und benuzt mit weiser Vorsicht jede Gelegenheit, seine Gewalt wohlthatig auszuüben, und dieselbe durch die Anshänglichkeit und Unterwerfung aller Franzosen zu befestigen. Inzwischen konnte bisher nicht verhindert werden, daß sich nicht hin und wieder noch unruhige Aufstritte ereigneten, die jedoch von keiner großen Bedeutung oder weitem Umfang waren. — Das Bemühen der franz. Regierung zu einer nochmahligen Verminsderung der Besatzungs Armee war bissher fruchtios geblieben.

Spanien und Portugall,

Zwischen diesen zwen Staaten selbst hat sich einiger Zwist erhoben. Der Begenstand desselben ist die von Spanien verweigerte Herausgabe von Olivenza, und die dagegen von Portugall erfolgte Besitznahme spanischer Besitzungen am Laplatastrom in Amerika. Spanien hat hierüber die Vermittlung der 4 großen allierten Machte nachgesucht und erlangt, und tost sich demnach erwarten, daß diese Zwistigkeiten gutlich bengelegt werden. Die fortdauernden Unruhen und Krieg gegen die Bewohner-seiner Besitzungen in Amerika hat bereits dem Mutterlande die ergiebigsten Hulfsquellen entzogen, es laßt sich kaum denken, daß Spanien auch ben den stärksten Anstrengungen jemahls mehr in den vollständigen Besitz seiner amerikanischen Landereven kommen werde.

Deutschland.

Um 5 ten November vorigen Jahrs (1816) wurde der deutsche Bundestag in Frankfurt mit angemeffener Feverlich. keit eriffnet. Seither hat diese Versams lung in ihren Sitzungen viel Zweckmaßis ges zu Stande gebracht und noch weit mehr vorbereitet. Gegenstande von größ serer Wichtigkeit sind aber in vertrauter Mittheilung der Minister besprochen und nur weniges zur öffentl. Kunde gelangt. Die Verhältnisse der einzelnen deutschen Staaten, besonders der südlichen, in Beziehung auf den pabstlichen Stuhl errege ten dies Jahr allgemeine Ausmerkfamkeit, and man scheint entschlossen zu sein strens ge auf der Aufrechthaltung der landesherrs lichen Rechte zu halten. Der in Deutschland schon ofters vergeblich unternomene Versuch, die reformirte und lutherische Richezu vereinigen, ist endlick dies Jahr im Herzoathum Nassau auf die Jubels fever der Reformation zuerst gelungen, welchem Benspiel bereits Preussen gefolgt ist, und das gleiche sich von den übrigen Staaten erwarten laßt; der Name der vereinigten Kircheist: Evangelisch christs liche Kirche. — Die stehenden Heere find in Deutschland sehr stark vermindert worden, selbst Bavern hat dasselbe unter die Hälfte herabgefest; die kleinen Staas ten, 3. B. Weimar, fangen an, dieselben ganglich aufzuheben, und dagegen die Lands wehr auf zweckmässigern Fuß zu stellen.

Deftreich.

Die Wiederherstellung des Finangs wesens geht mit Gedeihen vorwärts; es

find wieder von Zeit zu Zeit große Gume men Papiergeldes verbrannt worden. — Vermöge eines im verwichenen Frühighr erschienenen kaisert. Patentes sind in den Königreichen Gallizien und Lodomerien ständische Versaßungen eingeführt wors den. — Die bisher noch im Königreich Neapet gestandenen östreichischen Trup, pen haben sich erst im verwichenen Soms mer von dort zurückgezogen. — Auch dies Jahr hat der Kaiser einen Theil seiner Staaten bereifet, und zwar vorzüglich Stebenburgen; überall hat er den Res gierungs- und Verwaltungs- Angelegenheiten dieses Landes viele Ausmerksamkeit gewidmet, und ben diesem Anlas manche weckmässige Unstalten getroffen.

Preussen.

Der wieder erwachte kräftige Natios nalgeist der Preussen zeigt sich auch ben den innern Angelegenheiten. Der neu eingesezte Staatsrath getraute sich nicht, über die Finanz-Einrichtungen zu entscheis den, sondern bat den König, die Stände zu versammeln. Im Lause dieses Jahrs wurde ein beträchtlicher Theil der Staatsschulden zurückbezahlt, wodurch der Eresdit der preussischen Staatspapiere sehr geshoben wurde.

Schweben.

In Schweden zeigt sich immer noch eis me gegen die neue Herrschaft abgeneigte Partey, sowohl unter dem Adet als unter dem Bolk, die im verwichenen Jahr abermal unruhige Auftritte verursachte, die jedoch von keiner wichtigen Bedeutung oder großem Umfang waren. Rußlands Einfluß in die politischen Angelegenheiten Europens hat, wie es sich erwarten ließ, seit den Pariser, Frieden noch immermehr zugenommen. Ben sich erhebenden Anstånden zwischen großen Staaten, selbst den entferntesten, wird meistens die Dazwischenkunft Rußlands nachgesucht; überall bewähren sich ben diesen Anläßen die edelmüthigen Gesinnungen Alexanders. Es verlauter, daß Rußland, deßen Flägge von den Seeraübern ebenfalls angegriffen worden, eine Unternehmung zur Vertilgung dieser

Raubnester machen werde. Die Verschältnise mit der Türkey waren durch engslische Vermittlung beynahe wkeder auf den alten Fuß gekommen; allein die im vers wichenen Sommer auf kürkichem Gebiet erfolgte Enthauptung des rußischen Gesnerals Lieutenants Czerny Georg hat neue Mißhelligkeiten herbengezogen; Rußland fordert von der Pforte öffentliche Mißbitsligung dieser Gewaltthat und strenge Besstrafung der Schildigen, widrigenfalls der rußische Gesandte Constantinopel verslassen würde. An die gegen die türkischen Gränzen liegenden Truppen sind sogleich neue Verhaltungsbesehle ergangen.

Vermischte Bruchsticke aus der Tagesgeschichte und andere Historien vermischten Innhaltes.

Ueber das Auswandern.

Seit 2 bis 3 Jahren hatten nicht mur in England und Frankreich sondern auch in Deutschland und in der Schweiz die Auswanderungen, vorzüglich nach Norde Amerika, sehr farküber Hand genommen Die dkonomisch nachtheiligen Kolgen der politischen und Kriegsereignise in Europa; die Hemmung des Handels und der Mas nufakturen hatte Vielen den Aufenthalt in der alten Welt verleidet, und die Hoff: nung — in senem aufblühenden neuen Welttheile dauerhaftern Wohlstand zu finden, zog sie über das weite Wettmeer in jene fernen Gegenden hin. Rach of fentlichen Berichten aus Amerika ist aber die Einwanderung alldort mit weit größ

sern Schwierigkeiten verbunden, als man sich gewöhnlich vorstellt. Die meisten Eins gewanderten bereuen das Unternehmen denn wenn es nicht auf eine weckmässige Weise und mit hinlanglichen Geldmitteln angestellt wird, so ist das Schicksal ders felben fehr unglücklich und jammervoll. Viele verzehren ihre mitgenomene Baars schaft schon auf der Ueberfahrt, und sals ten dann in drückende Leibeigenschaft & nicht wenigen geht ihr Geld schon gar während dem öfter sehr langen Warten auf die Abfahrt auf. Im verwichenen Sommer hatte eine große Anzahl Deuts scher und Schweizer das Unglück, gleich nach ihrer Ankunft in Holland in die Hans de eines schändlichen Betriegers zu fallen, der sich für einen Schiffskapitan ausgab,

der sie nach Amerika führen wolle, durch welchen diese Aluswanderer bennahe alter ihrer Habseligkeit beraubt, und in die größte Noth und Dürftigkeit versezt wurs Rachrichten aus Amsterdam mels deten : man stoße allenthalben auf abge= barmte vom schrecklichen Hunger gefol= terte Menschen. Weiber, Greise, Kins der fristen ihr unglückliches Leben durch Almosen; die Noth und das Elend übersteigt alle Beschreibung. Die Hollandis sche Regierung wurde veranlaßt, niemans den mehr auf ihrem Gebiet den Einfritt gu gestatten, er beweise dann ein Bermogen, seine Reise und einen Aufenthalt von zwer Monaten bezahlen zu können. Diefenigen dieser Unglücklichen die unter diesen elenden Umständen nicht erliegen mußten, kehrten vermittelst erhaltener Hilsleistung in ihre Henmath zurück. Es ergibt sich aus dies sen Ereianiken so wie aus den frühren Ers fahrungen und Berichten, daß einzig sols che Gesellschaften, die sich einen geschicks ten und treuen Anführer auswählen, dens selben vorher in jene Gegend schicken, das benöthigte Land kaufen und die Schiffe aus Amerika nach Amsterdam kommen lagen, um sie abzuholen und an Ort und Stelle zu führen, wo gleich eine ganze Ros lonie angelegt werden kann und Reiche und Arme fest zusammen halten, einen günstis gen Erfolg hoffen durfen. In diesem Falle, und vorzüglich wenn es vollends unter Letz tung der Regierungen geschehen könnte, ware dann eine solche wohlgeordnete, nicht allyu farke Auswanderung, ber gegens wärtigen Zeitumständen für manche übers völkerte Gegenden Deutschlands und der Schweiz eine nüzliche undwohlthätige Uns ternehmung, vorzüglich wenn sie mit Hande elsverbindungen verknüpft werden könnte.

Die rußisch kaiserliche Gesandschaft in der Schweiz ließ im verwichenen Frühjahr öffentlich bekannt machen, daß sie keine Passe nach den Staaten von Russ land, weder für Auswanderer, noch gewöhnliche Reisende, anders als gegen Vorweisung hinreichender Zeuanise ers theilen werde. Denen welche nicht nach Volen, sondern nach irgend einem andern Theile der kaiserlich rußischen Staaten sich zu begeben wünschen, wird warnend gesagt, daß sie die Hinreise sowohl, als auch thre erste Hauseinrichtung daselbst. ganz allein aus eigenem Vermogen bestreis ten mußen, also ein jeder vorher wohl zu bedenken und berechnen habe, in wiesern seine eigenen Mittelihmerlauben, ein sols ches Unternehmen zu wagen, und daß übers dies nur solche Personen und Familien hoffen konnen, Passe zu erlangen, welche durch Fleiß und Arbeitsamkeit im Stans de seven, sich ohne einige Belästigung des Staates selbst durchzuhelfen. Diejenis gen hingegen, welche sich im Königreich Polen niederzulagen gedenken, mogen sich mit ihren Wünschen für die Hilfs: mittel zu Erleichterung ihres Vorhabens an die kaiserlich rußische Gesandschaft wenden.

Der ausbauernde Bundtner.

Ein ziemlich fester und unverzärtelter Bretigauer suhr spätzim Frühling ben schlechtem Weg, nämlich ben lindem Schnee, mit seinem Roß in die Alp, und bricht benm Holzabladen ein Bein. Ganzohne einige menschliche Hülfe hoffen zu können, macht er sich ledig, kehrt Roß und Schlitten um, kriecht über Schlitten und

Latten hinauf — auf sein Roß und reitet heim. Ein guter Freund begegnete ihm, und sagt: "was ist's? du siehst so übel aus!" — "Ich habe das Bein gebrochen" erwiederte jener. "Das kann nicht sepn" entgegnete dieser wieder, "wie bist du denn aufs Roß und ben so schlechtem Weg wieder heim kommen?" — "Da kannst sehen" spricht der Patient, und sidwingt das gebrochene Bein so, daß seinem Freund vor Schrecken und Graufen bald ohnmächtig geworden wäre. — Auch während der Eurwar dieser Mann nicht minder unempsindlich und thätig.

Die betheurte Rechtschaffenheit.

Ein junger Mensch der Geld brauch. te, bat einen Wechsler, ihm damit auszus Der Wechsler, der ein sehr gute helfen. herziger Mann war, ließ sich bereitwillig finden. Indem er das Berlangte auf. sählte, sprach der junge Mensch sehr vortheilhaft von sich selbst, und betheuerte mit dem heiligsten Sidschwur, daß er ele ner der ehrlichften in der Stadt mare. Der Wechsler sah ihn einen Augenblick an, strich sein Geld wieder ein und sagte: Borgen Sie wo anders, mein herr : Denn wer so heilig betheuert, daß er ehr. lich sen, der bekennt damit, daß es Leute giebt, die daran zweifeln; und wer steht mir dafür, daß diese Leutenicht recht has ben konnten.

Wortheile des Barfusgebens.

einst barfuß des Abends ohne katerne, um das kicht zu sparen, auf einem steinte gen Wege. Indem er nun in Gedanken

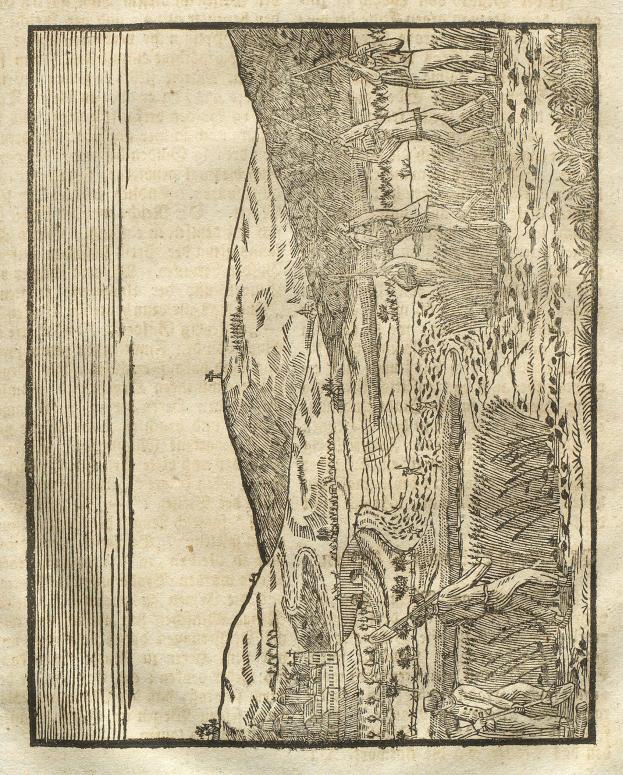
ausrechnete, wie viel Geld er jährlich ers
sparen wurde, wenn es einst Mode wurde, be, barfuß zu gehen, stieß er sich an einem Kieselsteine die große Zeheab. Er hinkte nach Hause, und nachdem er seiner Frau sein Unglück erzählt hatte, sette er hinzu; der Himmel sen gelobt, daß ich meine Schuhe nicht anhatte; ich hatte ohne Zweisel ein großes Loch darein gemacht."

Juden beschämen zuweilen Christen.

Zu Anfang dieses Jahrs wurden in Frankfurt für Brod den Armen 100,000 Bulden auf den Altar des Mitleidens ges legt. Ein Jude, sein Name steht im Buch des Lebens, unterzeichnete für 540. Guls den. Als diesem der Einnehmer bedeutes te, die judischen Urmen wurden von dieser Steuer nicht unterstügt, mithin konnte er seine Unterschrift durchstreichen. Was? Durchstreichen? antwortete der Jude: Ich habe für Arme unterzeichnet; wer den Armen Gutes thut, foll nicht fragen, obsie Juden oder Christen seyen: "Ich unterzeichne noch 300 Gulden für meinen abwesenden Bruder." Welch ein schoe nes Seitenstück zu der Geschichte des barmherzigen Samariters!

Bittere Antwort.

Ein spanischer Graf tieß por etwas Zeit einen Juden zu sich kommen, um ihm einige atte Kleidungs stücke zu verkausen. Nachdem der Handel geschlossen war, sagte er zu ihm; weißt du wohl, daß iezt in England ein Jude und ein Esel zusamemen aufgeknüpft werden? "Odann ist's ja recht gut, daß wir beide jezt nicht da sind!" antwortete ihm der Jude.



Erschelnung einer großen Menge von Maisen.

In der Gegend von Lubylo in Uns garn, bemerkte man gegen Ende der voridhrigen Aernte eine große Menge von Mausen, die meistens weiß aussahen. Sie nagten die Halme ab, und so fielen die Aehren auf die Erde, aus denen he nun die Korner theils fragen, theils in ihre köcher trugen, und die da liegen blieben, verdarben durch die übermäßige Man fand in manchen Löchern Rasse. bis ein Biertelmaten Frucht; die Leute fuchten diese Locher auf, und trugen die Krucht in Sacken nach Hause. eingeführten Früchten sah man diese Maus se, viele ohne Schwänze, haufenweise mit ihrem Seerführer, einer fehr großen Maus, über die Brucke, welche auf dem Poperfluß steht, ziehen, wo sie von den Menschen in den Fluß gesprengt wurden. Diele kamen in dem Fluß um, viele ere reichten aber auch das jenseitige Ufer, wo fie zu hunderten in die Stadt eindrange en, und nun dassenige in den Scheunen verzehrten, was sie auf den Feldern übrig gelaffen haben. Welch ein empfindlicher Schade dieß, besonders ben damahligen hohen Fruchtpreisen war, läßt sich leicht denken.

Es kann nicht immer so bleiben.

Zu Bingen, am Rhein, trug sich verwichenen Sommer auf dem Fruchtmarkte solgende spaßhafte Geschichte zu,
deren Glaubhaftigkeit verbürgt wird. Ein zwey Stunden von Kreuznach wohe nender reicher Mann brachte zwey Markttage seinen Weizen zu Markte. Man fragte ihn, was er koste? Drepsig Gulden das Matter, war die Antwort. Da

der Weizen an diesem Tage auf 18 Gul. den herunter gieng, und der Reiche um diesen Preiß nicht verkaufen wollte, so war er genothigt einzustellen. Am fole genden Markte stellte er seinen Weizen wieder aus, da er aber an diesem Tage für 19 Gulden verkauft wurde, und der Mann noch immer auf seiner Korderung von drengig Gulden beharrte, so war er auch diesmal genothigt, seinen Weisen aufzusparen. Endlich erschien der lette Markt. Der Reiche war der Erfte, der sich auf demselben einfand. Gleich Ans fangs gieng der Preis desselben auf 13 Gulden herunter. Mehrere Bäcker von Bingen und der Umgegend fragten : "Nun was gilt denn heute ihr Weizen?" - " Drepfig Gulden, "erwiederte er. Giner von den Unwesenden gieng fort, und bald darauf erscheinen dren Orgels manner mit ihren Orgeln und pflangten sich um den herrn herum. Auch kamen mehrere und brachten einige Rorbe voll frisch gebackene Milchbrode. Knaben, Madden und viele Urme versammelten sich. Man fragte: "Mein Herr, mas kostet der Weizen?" — "Drenkig Gul den ! ' fogleich fiengen die Orgelmanner an zu spielen: "Le kann ja nicht ime mer so bleiben , 2c" und nach sedem Berfe wurden Brode unter die Jugend und die Armen ausgeworfen. Welche Menge Menfchen fich versamelte, wele che Aeusserungen daben vorfielen, und wie dem herrn zu Muthe mar, fann sich Jeder denken; am Ende wurde der Larm fo groß, daß der Mann genothigt war, feinen Beigen im Stich ju laffen und davon zu laufen.

6

0

B STO

C

A C. B. C.

Englische Erfindung.

Eine neue und sehr nügliche Anwends ung des Guß, Eisens besteht in dem so eben in London eingeführten eifernen Statt namlich die Strakenvflaster. Strafen mit Steinen zu pflastern, fangt man jest an sie mit langlichen eifernen Platten, deren Aussen seite ganz wie das Steinpflaster aussieht, und wels de schwalbenschwanzartig unter einander verbunden sind, zu belegen. Der erste Bersuch im Großen wurde vor einigen Monaten auf der Sudseite der Blecks friersbrücke gemacht, wo man eine Stres de von hundert Fuß in der Lange damit pflasterte. Der Erfolg hat den höchsten Erwartungen entsprochen, so daß man beschlossen hat, unverzüglich mehrere Straf. sen in der Stadt auf eben diese Art zu pflastern. Diese neue Berwendung des Eißens ist für die bennahe schon verzweif. elnde Eisenmeister ein neuer Erwerbs. zweig, und fann, wenn gehörig verbreitet, einer der ausgedehntesten werden. Diese neue Pflasterart hat sehr bedeutende Vorzüge, indem sie bennahe gang fren von Schmut und Staub ist; nach der besten Berechnung soll ein dergleichen Eisenpflaster, sorgfältig gelegt, 20. Jahre lang in der belebtesten Straße aushalten, während ein Steinpflaster, wie wir wife sen, jährlich mehrere Reparaturen, und alle 4 oder 5 Jahr ganzliche Erneuerung fordext.

Das abgerichtete Kosakenpferd.

Ein Kosak erblickte, da er auf dem rechten User der Elbe über Dresden als Borpost stand, einen französischen Osie

tier auf dem linken, als er eben Positie onen aufnahm. Erfaßte sogleich den Ente schluß, ihn jum Gefangenen zu machen, ungeachtet der breite Strom zwischen ihm und dem Franzosen lag. Er wands te sein Pferd und schwamm quer durch Der Offizier traute kaum den Kluß. feinen Augen. Indeffen hatte er noch eis nen guten Borfprung, und ergriff die Der Kosak war bald am User. Flucht. und ereilte ihn in wenig Minuten. Nach. dem er ihm das, mas ihm nach Rriegs. manier gehorte, abgenommen hatte, flieg er vom Pferde, und befahl ihm auf dems felben an das jenfeitige Ufer ju reiten. So gefährlich dem Frangofen bas Wage stuck schien, so sahe er doch hier eine guns stige Gelegenheit zu entkommen und das Thier noch obendrein als Beute megguführen. Wie dumm sind nicht die Kofaten! dachte er ben fich. Er faß auf und das leichte Roß brachte ihn in kurzer Zeit über den Fluß. Go wie er auf dem Lande war, trieb er es aus allen Kraften an, vorwarts ju geben. Der Rofat rief ihm mehrmals sein Stup! (halt) ju, der Offizier hörte nicht darauf. Als iener endlich sahe, daß es mit der Flucht ernstlich gemeint fen, fieng er in einem schneidenden Tone an zu pfeifen. Pferd spiste sogleich die Ohren, und mar trok aller Rippen ftofe nicht von der Stels le ju bringen; da der Rosak das Pfeifen wiederholte, kehrte es um, und alle Mas novers mit dem Zügel halfen nichts weis ter, als daß es baumte, hinten und vorn ausschlug, und am Ende den Reuter berunter warf. Sogleich rannte es in den Strom und schwamm zu feinem Beren, der über den erschrokenen Franzosen herze lich lachte. Er bestieg den treuen Schim

mel, der nun die Reise durch die Fluth zum vierten mahle machte. Der Gefangene sahe nun wohl ein, daß er dem flüchtigen Reuter nicht wieder entrinnen könne, und wartere sein Schicksal ab. Dieser war wegen seines schecht belohnten Zutrauens auferst erbittert. Eine Fluth von russischen Schimpswörter wurde auf seinen Kopf, aber eine noch weit sühlbarere Tracht Hiebe mit dem Kantschu über seinen Rücken ausgegossen.

Der deonomische Vortheil.

· Ein junger vornehmer Herr zu B., der auf Reisen gieng, hatte von seinem Bater besonders die Exinerung erhalten, daß er wohl auf die ökonomischen Vortheile achten sollte, die er in fremden Landern bemerken wurde. Eines Tages fand er in einem Wirthshause, wo er einkehrte, den Wirth mit dem Einfalzen els niger schönen Stude Rindfleisch beschäfe tiget, und horte von demselben, daß er eis nen Viertelochsen eingeschlachtet habe. Dief gab ihm Gelegenheit, in seinem Tagebuche zu bemerken; "Hier wissen die Leute das Verderben des Rindfleisches fehr aut zu verhuten. Gie schlachten von dem Ochsen vor der Hand nur ein Viertel, und lagen die übrigen dren Diertel so lange auf der Wiese gehen, bis sie ihe rer nothig haben.

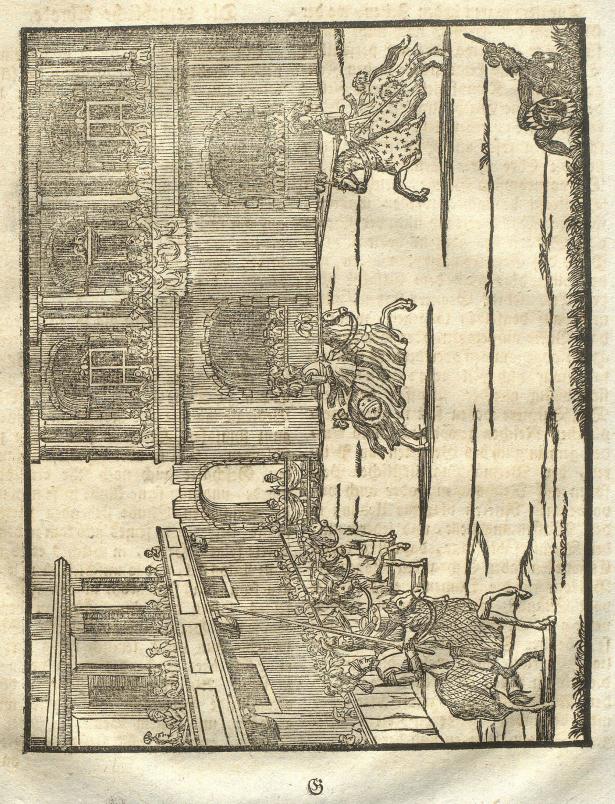
Wie gewonnen so zeronnen.

Ein Englander reisete vor ein paar Jahren über Meer, und empfieng zu diessem Endevonseiner Gattinn eine beträchtsliche Sume Geldes. Als er eines Sasges schläszig wurde, nahm ein Affe, der

auf dem Schiffe fren herum gieng, einen großen Beutel mahr, den der Reisende ben sich hatte, stahl ihn mit ausserordents licher Behändigkeit meg, eilte damit auf den Mastbaum, wo er ihn öffnete, bin und her suchte, zulezt das Geld heraus jog, allemal zwen Stücke zu den Ruben des Schlaffenden fallen ließ, das drute in das Meer warf, und in der Ordnung fortfuhr, bis nichts mehr im Beutel ub. rig blieb. Als ernach Hause kam, ergablte er diesen Vorfall seiner Gattinn umständlich, die sich sehr darüber wunderte, aber doch bekennen mußte, daß sie das Geld welches sie ihrem Gatten mite gab, zwar aus dem Mildverkauf lokte (sie befaß einen sehr großen Meverhof), aber doch unrechtmäßig, weil sie unter awen Theile Milch immer einen Theil Waffer gegoffen batte.

Punktlicher Gehorsam.

In einer Toggenburgischen Gemeins De kam unter der Alt. St. Gallischen Res gierung ein Berbott heraus, in einem der Kloster, Wälder keine Besen mehr zu brechen, ben der Buße von zehen Thas ler. Eine alte Jungfer, die lange Zeit ihren Nährpfening ben dieser Beschäfe tigung fand, gieng nach dem Verbott dennoch in diesen Wald, — schneidet aber die Besen von den Stauden. Bald wurde sie vor den Richter citiert, wo ihr das Strafgeset vorgelesen wurde. — "Ja," erwiederte die Jungfer, "aber hierist kein Gesetz gegen das Besen haus en, sondern brechen, und das hab ich von der Stunde an befolgt. Ihre Berantwortung fand Benfall und sie wurde losgesprochen.



Die vergebliche Abrete.

Turniere waren in den Zeiten, wo der Gebrauch des Pulvers noch nicht einges führt war, und wo alles auf personliche Capferkeit und Leibesstärke in den Rrie. gen ankam, Rampfipiele, durch welche der Adel seine Geschicklichkeit, die Wafe fen zu führen, sehen ließ. Die Deuts schen, Franzosen und Englinder machen sich die Ehre ihrer Erfindung freitig. Die vornehmsten Gesete, welche bey den Turnieren beobachtet werden mußten, waren: Man durfte sich nicht der Spite oder Schärfe des Degens bedienen, das Pferd des Gegners nicht verwunden, mit der Lange blos nach dem Gesichte oder dem Leibe seines Gegners stoßen, nicht mehr auf denselben losgehen, wenn er das Visier aufgezogen, oder wenn er den Helm abgenommen oder derselbe ihm ents fallen war, nicht viele gegen einen fechten, sich völlig gleicher Waffen bedienen. Die Turniere maren fast in allen euro väischen Reichen gewöhnlich, und wurs den gemeiniglich ben Geburten von Pringen, ben Bermählung fürstlicher Personen auf Reichstagen, oder auch von vornehmen Rittern blos zur Uebung in den Waffen angestellt, und jedermann, der Turnierfähig mar, dazu eingeladen. Es wurden daben Schranken, Logen und Balkons für die Damen oder Zuschauer vom Stande, wie auch für die Troms peter und Pauker errichtet. Die Preis se, oder der Dank, wie es in der damas ligen Sprache hieß, welche die Ritter, die sich am besten gehalten hatten, nach dem Ausspruche der Rampfrichter bekamen, bestanden in goldenen Retten, De. gen, Sporen, Ringen und dergleichen.

Ein Edelmann in Prag nahm einen neuen Bedienten an, welchem er feine Verwaltungsinstruction gab. Unter ans derm wünschte er, daß er sich der Trunkenheit enthalten, wenigstens niezu einer Zeit sich deren überlaßen dorfe, wo er um ihn senn muße, weil, wie er ihm eroffente, es sich mit ihm manchmal zutrüs ge, daß er betrunken murde, mithin er auf ihn sehen und sich selbst in Alcht nehe men mußte, weil es nie gut thate, wenn beide, Herr und Diener, betrunken was Es ereignete sich aber bald eine Gelegenheit, wo beide in den Fall kamen, mehr zu trinken als ihnen zuträg. lich war, und sich einer auf den andern verließ und die Wirkungen ben beiden sich erst zeigten, als der Bedinte den Beren zu Bette bringen follte. Bediente wandte alle Krafte an, seinen ganz sinnlosen Herrn in sein Bette zu Da er aber ben diesem saus schleppen. ren Geschäfte auch noch sehr ermudet wurde, und nun seine Ruhe in seinem in der namlichen Stube stehenden Bette suchte, verfehlte er seines und kam zu dem Bette seines herrn, in welches er eben ganz sinlos fiel, und so unschicklich zu lies gen kam, daß sein Ropf zu den Rußen seines herrn und seine Füße zu dem Ropfe des Hetrn ju liegen kamen. Sie schliefen nun beide ziemlich ruhig fort, ohne sich ihres Zustandes weiter bewußt zu sein. Als aber gegen Morgen der erwachende Herr nicht recht wußte, wo er ware, und seinem Bedienten zurief : Johann! ermunterte sich dieser und sagte,

Daß ein Kerl ben ihm im Bette läge. Der Herr, der sich darüber ein blechen erholte, erwiederte, daß auch bevihmein Kerl im Bette läge, und er ruste Johann wieder zu, daß er den Kerl aus feinem Bette schmeißen mögte. Johann ergriff also schnell seinen Herrn, und wupf! lag der Herr auf der Erde.

Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels

Vor einigen Jahren hatte sich ein polnischer Edelmann durch vieles Zufammenscharren ein bubiches Cummchen blinkender Thaler gesamelt. Die Furcht sie möchten ihr Standquartier verandern, qualte ihn fo sehr, daß er Tag und Racht ohne Ruhe war, und seinen lieben Mamon wie ein Drache bewachte, er traute weder seinem Beibe, noch seinem Gefinde; darum schienen ihm Riegel und Schlöffer zu schwach. Die schlief er unruhiger als wenn er in Geschäften in die benachbarten Gegenden reisen mußte. Um aller diefer druckenden Gorgen auf einmahl befreyet zu merden, sinnt er auf ein Mittel, das er glücklich ausfindig macht. Nach diesem nimmt er an einem bestimmten Tag feinen mit Geld gefülle ten Sac mit sich, steigt in seinem groß. fen Garten auf einen Baum, und weil erzwischen zwen grofen Alesten hohl war, verbirgt er seinen geliebten Schat, und war von Freuden fast ausser sich, daß er ihn so vor allen Diebs Händen gesichert habe. Die Ruhe seines Gemuths mar lett wieder hrzestellt, allein auf nicht Seinen Nachbar, ein armer Mann der viele Kinder hatte, und fie nicht ernähren konnte, ergriff die Ver-

sweiflung so, daß er auf den namtichen Baum stieg, wo der Mamon war, um sich zu erdroßem. Schon hatte er den Strick um den Hals, als er von unges fahr den Sack erblickte und glaubte, Gott habe ihm Diesen geschickt. Er flieg jest mit dem Mammon herab, ließ in dem Uebermaße der Freude den Strick auf dem Baume hangen, und dankte Gott für das unvermuthete Glück. Bald nachher wollte der Geithals seinem lieben Geldschatzeinen Besuch machen, und sich an dessen Anblick weiden; allein wie er schrack er, als er wahrnahm, daß das Geldvögelchen ausgeflogen sen. Es fehle te nicht viel und er mare vom Laume herunter gefallen. Ach! schrie er jezt, so ist doch alles hin, alles, was ich liebe te, was meine ganze Seligkeit ausmach. te, was ich mir abdarbte. Alles auf ein mahl hin! Satte ich nur einen Strick, ich würde meinem verhaften Leben auf der Stelle ein Ende machen! Kaum hatte er dieß gesagt, als er schon den Strick erblickte, und fich erhieng.

Das Gespenst auf dem Grabhügel

Eine Kamerjungfer zu Prenzlau (in Preussen) hatte sich eines Abends ben einem Besuche verspätet, und nahm desswegen ben ihrer Heimkehr den nächsten Weg, welcher über den Kirchhof sührte. Karm hatte sie tiesen betretten, als sie auf einem kürzlich g machten Grabe ets was erblickte. Etwas surchtsam schritt sie weiter; Schrecken bestügelte aber ihre Schritte da sie dem Grabe vorüber gieng, und eine Menschengestalt sich aufrichtet, welche sie anstarrte, ohne ein Wort zu sagen. Leichenblaß kam die Jungfer nach

Sause, und erjählte, was sie gesehen batte. Einige Bediente im Saufe fasten Muth, sich nach dem Richhofe zu begeben, fanden aber kein Gespenft, und bes schuldigten die Jungfer daher, daß sie sich blos von ihrer Einbildungskraft habe tauschen lagen. Diese versicherte dage. gen, gewiß etwas gesehen zu haben, und des nächsten Tages ergad es sich, daß sie recht hatte zugleich aber auch, daß es kein Gespenst gewesen war, was auf dem Grabe gefeßen hatte. Mit frühem Morgen kam der Schmidt des Dorfes, sich ben der Jungfer zu entschuldigen, daß er sie vergangene Nacht erschreckt habe. Ich hatte, erjählte er, seit einigen Tagen so wüthenden Zahnschmert, daß ich von meinen Sinnen nichts wußte. Ich glaubezwar wenig an Sympathie, allein da ich vor' Schmert und Argst nicht mehr wußte was anfangen, befoglte ich endlich einen mir gegebenen Rath, nam. lich den leidenden Theil das Gesichts auf ein frischgemachtes Grab zu legen; da die Jungfer kam, richtete ich m ch ein wenig auf, und bedauerte nur herilich, Sie erschreken ju mußen, weil ich nicht reden durste, denn Sie wifen wohl, daß alle sympathetische Euren still schweigen 3 gebraucht werden mußen.

Eine Frau wird doppelt gesehen.

Eine Dame aus Zerbst besuchte vor mehrern Jahren den Herrn von Katte zu Zolchow, im Magdeburgischen, und versanlaßte gleich des ersten Tages, ohne ihr Wisen und Willen, ein großes Schreschen. Man saß in fröhlicher Unterhaltzung ben Tische, als man auf dem Vorssale ungewöhnlich saut und schnest hin und her laufen hörte, und eine Mazd bes

fturt die Thur aufriß, und hinein rief : der Jiger will sterben! Zu erfahren, was dem rustigen Manne so plozlich bes gegnet sep, eilre die ganze Sefellschaft nach der Gesindestube; die Zerbsterin, eine Verwandte des Hauses, auch mit. Ben threm Unblicke schien der Räger heftig zu erschrecken, und lange konnte man von ihm nichts herausbringen, als daß er, auf die Zerbsterin zeigend, einigemal : ach die Gnadige Frau! fagte, und dan wieder nach der Gegend ihres Schlafe zimmers wies. Nach einer Weile, wo er seine Besonnenheit einigermaßen wies der erlangt hatte, erzählte er endlich : er habe einige ihm aufgetragene Geschäfte im Zimmer der Zerbsterin verrichten wol len, und sey so heftig erschrocken, weit er sie die er doch vor wenig Augenblicken im Speifesaale gefehen, in ihrem Simmer leibhaftig wieder erblickt, wo sie auf eis nem Stuhle geseßen habe. Man begab sich nun in das Zimmer, wo man fogleich entdeckte, daß ein Zufall und eigene Eins bildungskraft das Schrecken ves Jagers veranlaßt habe. Die Zerbsterin hatte hierihre Reisekleidung abgelegt, und der Zufall gab ihnen eine schreckliche Gestalt und Korm. Vor einem Stuhle mitten im Zimmer, der Thur gerade gegenüber, fah man ein paar Damenschuhe, deren Spiken unter einem Damenrocke, welcher von dem Soise des Stuhles here abgieng, hervorsahen. Den Rock ber deckte ein, um die Stuhllehne herum und vorn übereinander geschlagener seidener Pelzmantel: oben auf der Lehne hieng ein Ropfput, gerade so vorüber stehend, als ob die anscheinende Dame vor Bes trübniß oder Müdigkeit das Haupt auf die Brust herab hängen ließe.

Das Hahnengefecht in England.



Die Schauplate für Hahnengefechte, sind gewöhnlich Gebaüde oder bedeckte Buden, in deren Mitte auf einem runden, zuweilen mit Rasen, zuweilen aber auf gar nicht belegten Plate, die Hähne ihre Zweikämpse halten; der Plat hat

rings herum eine ganz niedrige Einfassung, und ist mit einer aufsteigenden Reis he von Banken umgeben. Diesem Schauspiele wohnen Leute von allen Classen ben. Alles spricht, mit dem Munde oder mit den Augenbraunen oder mit der

Fauft oder mit dem Stot in diefer Das tionalversammlung; der eine kann nicht jum Wort, der andere nicht jum Prus geln kommen ; das Geschrey womit auf den Sieg der einen und auf die Rieders lage des andern Rampfers gewettet wird, ift gemeiniglich so groß, das man einen Haufen rasender Menschen zu sehen glaubt, und woben mancher fein ganges Bermogen auf das Spiel fest. Es ift unglaublich, mit welcher Gorgfalt diefe Thiere erzogen und abgerichtet werden. Auf das Füttern vor dem Treffen kömmt sehr viel an. Man gibt ihnen alsdann gemeiniglich schonzehn Tage vorher mit unter geröstetes Brod, das in Alft getunkt wird. Bum Gefechte felbst werden sie zuweilen mit scharfen und langen Sporen verseben, so ift alsdann der Kampfer fertig. Der befere Theil der Nation in allen Standen verabscheut dies fes Spieleben der Graufamkeiten wegen, die daben vorgehen, und nur der leidens schaftliche Spieler, und der Pobel findet Bergnügen daran. Die Hahnenkampfe find feine neue Erfindung der Englander; sie waren schon vor 2000 Jahren ben den Griechen eingeführt.

Mågde glauben, daß ihre vers storbene Frau spuke.

Der Raufmann M. zu Hanau verlor seine Gattin, und bald nachher glaubten die Mägde, sie im Hause spuken zu hören. Aus dem Zimmer worin die Frau gestorsben war, kam es die Treppe herunter, rauschte, wie mit einer seidenen Schleppe, den Bang hin und verlor sich endlich in das Gewölbe. Die Mädchen waren zu furchtsam, dieses Ereigniß zu untersuchen, erzählten es aber sovielen ihrer guten Freundinnen, daß es bald Stadtkundig

wurde, und auch zu den Ohren des Kaufe manns gelangte. Dem Beruchte ein Ene de zu machen, entschloß er sich zu einer ges nauen Untersuchung. Erblieb die nachfte Nacht auf, doch war schon Mitternacht porüber, und es ließ sich nichts warnehe men. Endlich borte er ein Berausch, und sofort eilte er mit einem Lichte und einer Despeitsche hinaus, befahk auch seinen Mägden, ibm mit noch mehrern Lichtern zu folgen, welches diese auf wiederholten Befehl, nicht ohne Aengstlichkeit, thaten. Immer in einiger Entfernung borte er bis jur Gewolbethur rauschen. Er offe nete diese, suchte überall und fand nichts. Triumphirend sahen die Mägde ihren Deren an, welcher verdrieflich den Bors fall des andern Tages einem Freunde Diefer war sogleich bereit, erzählte. gemeinschaftlich mit dem Raufmanne die folgende Nacht nachzuspähen, und es ges sellt sich ihnen noch ein Dritter ben. Bey einem Glase Punsch harrten sie des Angriffs des Gespenstes, welches heute noch länger auf sich warten ließ. Lange schon war die Gespensterstunde vorüber und noch hörte man nichts, obschon abs wechselnd immer einer vor der Thür lauschie. Jest hort der Borvosten raus schen, gab das verabredete Zeichen, worauf die Uebrigen herbeneilten, und bald über alles den vollkommensten Aufschluft erhiel ten. Eine große Ratte ichleppte ein Stuck Papier fort, welches das Rauschen verurfachte. Gieliefidas Bavier fahren, und lief davon, als die untersuchenden Beobs achter sich ihrer näherten, welche gleiche wohl den ganzen Zusammenhang bald entdeckten. Sie suchten in dem Gewols be überall, und fanden endlich ein Rats tenenft, in diesem eine Menge gernagtes Papier. Zum Bau ihres Nestes holten es die Ratten von dem Vorrathe, welcher

sich in dem Zimmer befand, worin Frau M. gestorben war, und schleppten es mit einem sehr natürlichen Gerausche, über die Treppe und den Gang, nach dem Gewölbe.

Ein Poltergeist bringt einen Gasthof in übeln Ruf.

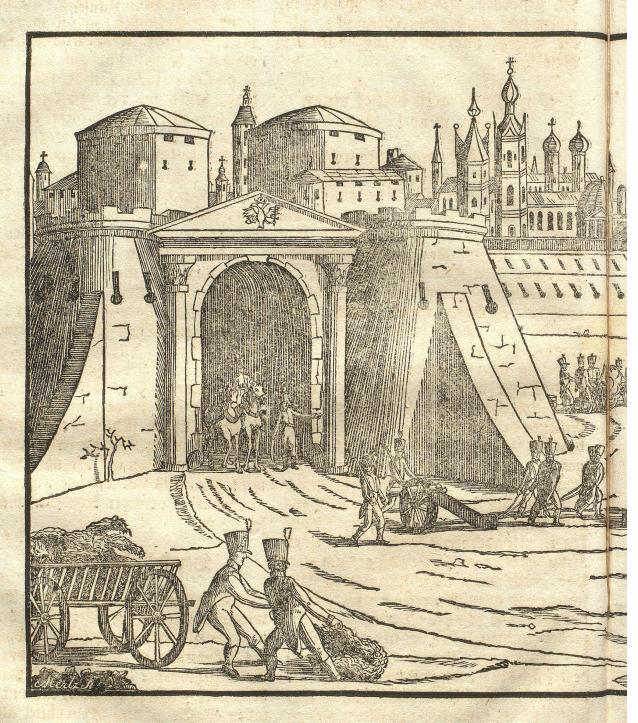
Nach dem Tode des Gastwirthes jum weissen Rosse in Osterwick, wolte die Wittme die Wirthschaft fortseten, befand sich auch einige Zeit wohl dabei, bis ein Poltergeist ihr Haus in üblen Ruf brachte, und sast alle Fremde daraus verscheuchte. Mit Rettengerassel tobte er des Machts umber, und weil niemand mehr im Sasthofe einkehren wolte, entschloß sich die 28. :. me, ihn ju jedem Preise ju vers kaufen. Sie ausserte diesen Entschluß ges gen einige ihrer Freunde, woben sie ihnen jugleich ihre Beforgniß, wegen ihres kunfs tigen Lebensunterhaltes mittheilte. Die Freunde der Wirthin waren drei wackere beherzte Manner, welche sich sogleich gegen sie erboren, dem Gespenste aufzulauren, um die Matur deffelbengu entdecen, und es hoffentlich auf immer aus dem Hausezu bannen. Des Abends trans ten sie, wie auch wohl sonst geschah, einen Krug Bierim Gasthofe, gingen um zehn Uhr, nach einem absichtlich lauten Abs schiede von allen Anwesenden fort, kehrten aber, nur von der Wirthin bemerkt, guruck, und verftekten fich in drei Winkeln des Hausslures. Um die Gespensterstunde ließ sich der Poltergeist im oberen Stock vernehmen; machte ein abscheuliches Geheul, schlug furchtbar mit seinen Ketten zusammen. Jest raffelte er die Treppe herab, und die verborgenen Manner verspurten, daß es doch nicht so leicht sep, gegen Gespenster ju tampfen, denn noch

fern von ihrem Gegner überfiel sie ein unwillführlicher Grausen. Doch fest stand ihr Entschluß, den Kampizu bester her, und einer, welcher sich im Kamine versteckt hatte, und auf seine nervige Raust sich verlassen konnte, stürzte in dem Augenblicke wo der Polterer vorüber raffeln wollte, hervor, faste ihn mit ges waltigem Urme, warf ihn zu Boden, und bearbeitete ihn nun nachdrücklich mit einem zur Wehr mitgenommenen Stock. Seine Gefährten eilten auch schnell bers ben, und bald kamen alle Leute im Saus se gelaufen, aufgeweckt durch den karm und das Geschren, welche der Schmerz dem Gejüchtigten ausprefte. Man ers konnte in ihm einen, im Sause wohle bekannten Taugenichts, welcher bereits den größten Theil seines Bermogens verpraßt hatte, und mit dem Ueberreste desselben den Gasthof zu kaufen munschte. Um ihn für ein Spottgeld zu bekommen, wollte er ihn zuvor durch Spuckeren in einen übeln Ruf bringen, und die Aufferungen der Wirthin hatten ihn feine Speculation schon als gelungen betrache ten lassen, als sein betrügerischer Plan andem Muthe einiger beherzten Manner scheiterte.

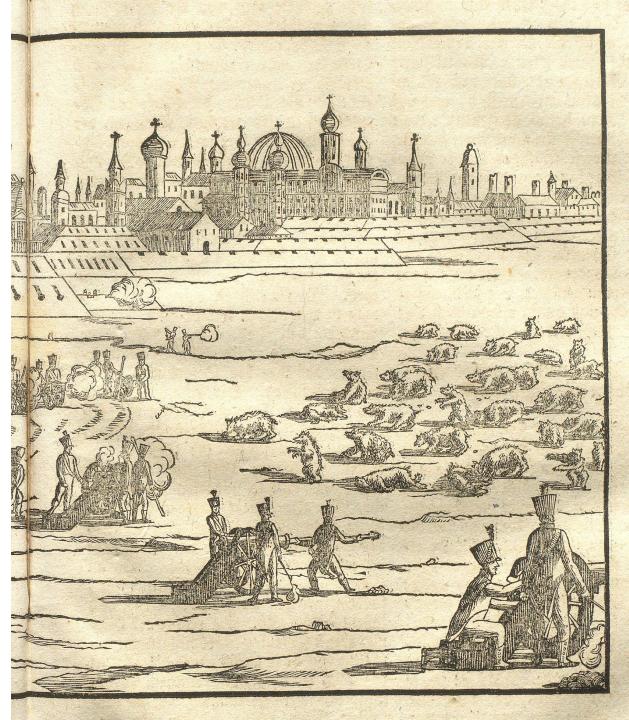
Der herzthafte Junge

Bu Cremieur in Frankreich hatte im vers wichenen Somer ein toller Wolf bereits mehrere Menschen gebissen, wodon 10 ins Hospital nach Lion gebracht wurden. Ein entschlossener junger Mensch verhins derte noch größeres Unglück, indem er der tollen Bestie in dem Augenblick als sie auf ihn losgieng, die Hand in den Raschen steckte, die Zunge hielt, und ihn nieden sterk, daß man sich dem reissenden Thiere nähern und es todschlagen konnte.

Die Bären mr



mr Moskau.



In der Gegend von Moskau hatte im November und Dezember eine aufferors dentliche Ralte eine Begebenheit veranlaßt, deren sich die altesten Leute nicht erinnerten. Der strenge Winter hatte bon den Gebirgen, die über 200 Stunden von Moskau entfernt sind, mehrere hundert Baren herab getrieben, welche das benachbarte flache Land überschwemt, und heerdenweise selbst bis an die Maus ern von Moskau vorgedrungen waren. Die große Anzahl dieser reissenden Thies re hatte allenthalben Furcht und Schres cken verbreitet. Aus Moskau war ein Theil der Garnison gegen dieselben mit Ranonen ausgezogen. Mehr als 400. Baren wurden getodtet, die übrigen zere streuten sich, und haben vermuthlich ihre vorigen Schlupfwickel wieder aufgesucht.

Der Wortwechsel auf dem Toden.

In Brest ereignete sich unlängst ein spassiger Vorfall, indem doch viel Ernst liegt. Ein vermögender Bürger mard gefährlich krank, und fühlte endlich das Stundchen nahen, das alles gleich macht. Er ließ den Beistlichen kommen um die lezte Delung zu empfangen. Diefer erklarte ihm aber, das gehe keineswegs, bevor er nicht die Nationalgüter, welche früher der Geistlichkeit gehörten, jurucks gegeben hatte. Der Kranke bemerkte, daß er sie ehrlich gekauft und bezahlt, und seine zahlreiche Familie beinahe kein anders Bermogen habe. Das fev einerlei, erwiederte der Geistliche, und thue er nicht, wie er ihm sage, dann sen er mit Leib und Seele verdammt, und fahre geraden Weges in die Hölle. — Darauf, meinte der Sterbende, konne er es ans

kommen lagen, und starb. Der Gelft. liche versagte ihm nun die Beerdigung auf geweihter Statte und nach drifflie chem Gebrauche, weiler die heiligen Sas framente nicht empfangen habe, und erklarte der trauernden Familie mit aufe richtiger Geradheit, die Geele des Abe geschiedenen sen wirklich schon in der Hölle, den Leib aber werde in der nache sten Nacht der Teufel holen. ben Brest herrscht, wie man weiß, ein farker Glaube, und die lieben Angehos rigen lebten ob der Eröffnung in keiner geringen Angst. Man entschloß sich nach langer Uebersegung, einen alten Soldas ten zu vermögen, ber der Leiche zu was chen. Diefer ließ fich einen guten Beis trag zu dem balben Golde gern gefallen, fürchtete den Tod nicht, und hatte die Menschen in so verschiedener Gestalt ges seben, daß ihm der Teufel nicht mehr furchibar schien. Der Alte hatte nichts ben sich, als Brod und Wein und seis nen Gabel. Die Beisterstunde schlug. und mit Gerausch flog die Thur aut. Drey furchtbare Gestalten traten in das Zimmer und näherten sich der Leis che. Der alte Krieger fagte mit gebühre ender Achtung: "Ihr herren Teufel, den da müßt ihr liegen laßen, sonst gebe ich euch eins auf Die Pfoten. störten sich aber die Höllischen nicht, sondern greiffen nach ihrer Beute und faßten sie schon an. Da reichte der Gres nadier mit feinem Gabel einigemahl ges waltig von oben herab, und die Teufel sahen sich genothigt, nach einigem Wider stand das Feld zu raumen. Das vers gossene Blut schien indefen für ihre menschliche Natur zu zeugen. Die Sache wurde angezeigt, der Geistliche vors geladen, und da er sich mit einer Unpag.

lichkeit entschuldigen ließ, bemühte sich die Polizeizu ihm, und fand ihn wirklich am Arm schwer verwundet. Die drei Teufel sigen nun im Gefängniß.

Schönes Behspiel von Redlich= keit und Dankbarkeit.

Im legten rufischen Feldzug lag ein baperischer Feldweibel mit erfrornen Gliedern dem Tode nahe und felbst an seiner Rettung verzweifelnd, auf elendem Strohlager in einer armfeligen Dorf hutte, als ein preußischer Officier verwundet herein trat. Obsleich damals Feinde, vereinigte beide brave Krieger bald ihr edles Herz, und der preußische Officier außerte gegen seinen Cameraden daß er sich wohl retten konnte, wenn er nur etwas Geld hatte. "Da kann ich helfen, " erwiederte der biedere Baper, und gab dem Ariegskameraden feine Baarschaft, in 18 Louisd'ors bestehend, mit der Bitte, das Gummchen einst, wenn es die Umstände des Offiziers erlauben wurden, der Kamilie des Kelde weibels in ihrem Baterlande jum Eroft für den Berlust ihres Gatten und Das ters ju übermachen. Die sohnende Borsehung rettete beide brave Krieger, und im verwichenen Spätiahr erhielt der Reldweibel folgendes Schreiben:

Breslau, im September 1816. Mein lieber Feldweibel! Alls wir die traurige Kampagne in Rußland bestanden, waren Sie so gütig, als ein Halbersfrorner einem halb todtbleßirten Kriegsstameraden, der damals noch gegen Sie agirenden preußischen Armee, Ihr Versmögen anzuvertrauen, und als ein ächt deutscher redlicher Mann es ihm frep zustellen, sich mit der Zeit, wenn Sie ben

Leben blieben, mit Ihnen oder mit Ihrer Kamilie abzufinden. Große Wohlthat hat mir damals dieses Geld gerhan; ich tonnte mich beilen und fortbringen laffen: und da ich endlich erfahren, wo Sie find. und auch im Stande bin zu bezahlen, fo thue ich es mit wahrem Vergnügen und der herzlichsten Dankbarkeit. Was Sie mir an 18 Stuck Louisd'ors gegeben, konnte damals 100 Rthlr. betragen; ich schicke Ihnen hier einen Wechsel auf 200 Rihlr. preußisch Courant oder fl 291: 15 fr. nach dem 20 Gulden Kuß, mithin die Summe doppelt. Sie haben keinen Kreuzer Rosten ben Empfang dieses Gels des zu bezahlen, ich habe hier bereits Alles in Richtigkeit gebracht, und bitte Gie. die Rleinigkeit, die ich etwa mehr schicke. für sich und Ihre Kinder als Denkmal deutscher biederer Gekenntlichkeit anzus nehmen, welche Freund und Feind als achte Kriegsgefährten, und der Deutsche mit achtem Gefühl dem Deuschen schule dig war. Ich wünsche nicht daß uns das Ungluck noch einmal in so herzwidrige Lage setzen follte; mit deutscher Bruders treue haben wir mehr ausgerichtet und so sollen uns noch unsere Nachkommen ahnlich seyn, wenn es uns und ihnen wohl gehen folle. Eassen Sie sich ben der Auszahlung nicht irre machen, daß man nicht eiwa leichte Gulden nach dem 24 Guldenfuß bezahle; da ich schweres Geld erlegte, und Sie verlieren mußten. Grußen Sie Ihre Frau und Rinder uns bekant von einem redlichen Preuffen, und leben Sie recht berzlich wohl. Has ben Sie einmal einen Augenblick übrig. fo antworten Sie Ihrem dankbaren Freund.

Ein Benspiel wie der Teufel zu erscheinen pflegt.

Jakob Mauris war vor mehrern Jah. ren Predigen ju Vierit im Magdeburgischen. Er gieng einst nach dem Filis aldorfe Büger, wo ihn der Weg ben einem Bach über einen schmalen Steg führte. Auf diesem Stege stellte sich ihm der Teufel entgegen, rabenschwarz im Geficht, und mit großen Hörnern auf dem Ropfe, aber, wider des Teufels Gewohnheit ohne Bocksfüße und in einem langen schwarzen Mantel. In der einen Hand hatte er eine gewaltige Reule, in der andern ein Messer. Gleich. wohl erschrack der Pfarrer, ein fo beherze ter als starker Mann, nicht vor ihm, sondern fragte, was er wolle und wer er fen ? " Der Teufel, brullte ihm der Schwarze fürchterlich entgegen, und sprang mit diesen Worten auf ihn los, ichien aber gleichwohl nichts sehr Arges im Sinne zu haben, denn er machte von seinen Waffen keinen Gebrauch. Morit konnte ihn daher mit gewaltiger Hand faßen und zu Boden werfen, woben der arme Teufel so unglucklich fiel, daß er fich mit seinem Messer einen Schnitt in den Backen benbrachte. Das gang gewöhns liche Blut, welches aus der Wunde drang, benahm dem Pfarrer vollends allen Zweifel über das mahre Wefen des Teufels, und machte ihn immer muthis ger. Er rang mit ihm und entwand ihm querst das Messer, wovon er jedoch keis nen weitern Gebrauch machte, als sich die Mittel zu erleichtern, den, welcher Teufels mit ihm spielte, seiner Zeit als Mensch wieder zu erkennen. Unter dem im Fallen juruckgeschlagenen Mintel, blickte sein rother mit Gold besezter Westens chos hervor, wovon der Plarcer einen

Bipfel abschnitt, und sich begnügte ben Teufel, statt aller weitern Züchtigung, ein wenig in der Lache herum zu wälzen und ihm, beim Abschiede, noch etliche gute lehren zu geben. Bald nachher bemerkte Morik, daß einer der Bedienten des Besisers von Bierik ein Pflaster im Gesicht hatte. Er vermuthete des halb, daß dieser Mensch die Mummerei gemacht habe, theilte seine Vermuthung dem Gutsherrn mit, und zeigte diesem den Weßtenzipfel, mit der Bitte, versuchen zu laßen, ob er an den Schoof des Bepflasterten page. Er pagte vollkom, men, und beurkundete dadurch, daß der Bediente wirklich der Thater fep.

Die Kosaken = Plünderung.

Ein irregulärer Rosak sah gleich nach der Erstürmung von Leipzig einen frans zösischen Husaren, der einen guten Mans tel an hatte. — "Du Franzus?" fragte er ihn. "Ja, Camerad! "erwiederte jener auf französisch. — Ach du verbrenn Moskau! " rief er, fiel hastig über ihn her und beraubte ihn seines Mantels. Der Feanzose zitterte vor Feost und weine te fast. — Im Weggeben sah derfelbe Rosakeinen jachsischen Rurasier in Mans tel und Mürze. Er hielt ihn ebenfals für einen Franzosen und firma auch an ihm das Entkleiden an. " Was will dann der Recl? "rief der Kurafier, der nicht wuße te, was vorgehen sollte. Als er endlich merkte, daß jener einen so unwillkomenen Dienst eines Kamerdieners anihm verrich. ten wollte, faßte er ihn beum Kragen, marf ibn zu Boden und trat ibn tüchtig mit Füßen. "Brav Camerad! "fagte ein rufe sischer Offizier, der vorbenritt und den Miggriff seines Landsmanes beobachtete.



Die Janitschaeen sind die einzigen Insanteristen berm türkischen Kriegs, heere. Jedermann in der Türkei achtete von seher die Janitscharen, ihrer heiligen St stung, und ihrer besonders erwiesenen Zapserkeit, und öftern glück, lichen Siege wegen, migemein hoch. Jezt sind sie eine ausgeartete Miliz. ohne alle Zucht und Ordnung, die nur den Griechen, Armetiern und Juden in Konstantinopet fürchterlich ist, welche se ungestraft beschimpsen und beseidigen können. Sie sind in 196 Reglmenter, welche Odas oder Kammern heisen;

elngetheilt, deren jede aus 1000 Köpfen bestehen soll; heut zu Tage aber machen se eins ins andere gerechnet faum 500 ous. 40 000 davon sollen, beständig zu Konstantinopel in Besatung seyn 7 es sind ihrer in der That kaum 8 bis 10,000 in den Kammeru. Ihre Waffen sind eine Flinte und ein Sabel. Ihre Fabine hat in der Mitte ein rothes Feld, mit einem grunen Rande, in welchem gelbe Mammen angebracht sind. In der Mitte fieht man ein mit zwei Klingen ausgebreitetes Schwerdt mit einem Griff, und an den vier Ecken des Feldes vier volle Monde. Der Janitscharen Uga (Fig. I) ist der kumandirende General des ganzen Korps. Er halt sich in Konstantis nopel auf, und hat fehr große Gewalt. In Ansehung seines Gefolges und der Pracht desselben kommt er dem Sultan Rig. II ift ein Boluch Baßi, nahe. der ben den Janitscharen ungefähr das ist, was ben uns ein Kapitan vorstellt. Er kommandirt 100 Janitscharen. Die Rleidung der gemeinen Janitscharen Fig. III. ist seit 200 Jahren wohl dieselbe geblieben, und hat, wie die türkische Tracht überhaupt, wenige Abanderungen gelitten. Dir hier abgebildete stellt noch einen Janitscharen mit einer Lunte por, aus jenem Zeitraum, wo dieses Korps seines Muths und seiner Disciplin wegen gleich ehrwürdeg war.

Das Testament.

Ein reicher Sonderling in London starb. Seine Berwandten kamen zusammen um sein Testament anzuhören. Es lautete also: Ich vermache meinem Nessen meinen alten schwarzen Rock. Meine Nichte soll den Wamms haben,

den ich auf dem Libe trage. Jeder von meinen Enkeln bekommt einen von den kleinen Topfen von Favance, die auf dem Schrank in meinen Schlafzimmer stehn. Meiner Schwester vermache ich jum Zeichen der besondern Freundschaft, Die uns alle Zeit verbunden hat, den Krug von brauner Erde, welcher sich unter mels Das Erstaunen nem Bette befindet. der Erben über diefes feltsame Tefta. ment hatte seines gleichen nicht. Ein jeder brach in Schimpsworte gegen den Verftorbenen aus. Die Schwester stieß im Zorn an den ihr vermachten braunen Rrug mit dem Ruge, fo daß er in Stus de brach, und — die Goldstücke rollten im Zimmer herum. Dieß verursachte eine plobliche Revolution auf allen Ge Ein ieder lief bin, um fein Vermachtniß zu holen, und ieder nahm es befriedigt und vergnügt zu sich.

Rraft des Blitzableiters.

Ben den im vorigen Jahr stattgehabe ten vielen feindlichen Loszi hungen gegen die so wohlthätigen Blipableiter, ereige nete sich folgender Vorfall. Einer der auch der Meinung war, daß die Ablete ter das naffe feuchte Wetter herbengigen. stellte eines Abende einen füpfernen Refe fel mit Waffer auf die Ableiterstange, in der Meinung — es werde die Nacht hindurch alles Wasser von der Stange angezogen werden; aber was geschah? am Morgen war der Kekel famt dem Wasser verschwunden. Voll Verwuns derung ergabite nun der Mann überall von der Krast des Ableiters, der das Wasser samt dem Regel an sich gezogen und ganz verschlungen habes